

Hans Schönberger, Die Spätlatènezeit in der Wetterau. Saalburg-Jahrbuch 11, 1952, 21—130 mit 14 Abbildungen im Text und 35 Tafeln.

Das spätlatènezeitliche Fundmaterial der Wetterau wird mit sorgfältiger Beschreibung und reicher Bebilderung, wobei erfreulicherweise die Nauheimer Gräber erneut abgebildet sind, vorgelegt. Die Untersuchung setzt ein mit dem Auftreten der Brandgräber, die auf die Skelettgräber der älteren Latènezeit mit gleicher Verbreitung folgen. Zum Beharren im gleichen Raum tritt kontinuierliche Entwicklung mancher keramischer Formen, wie etwa der profilierten Schüsseln. Kammstrichverzierte Grafitontöpfe mit ihrer weiten Verbreitung bilden hier eine kleine Fundprovinz. Die Frage, ob Import oder lokale Herstellung, wird sich vielleicht mit Hilfe mineralogischer Tonuntersuchung klären lassen. Auch den schlichten Formen der Keramik, wie etwa den schwer einzuordnenden S-förmigen Töpfen, wohnt offenbar eine Entwicklungstendenz inne, der Verf. behutsam und vorsichtig nachspürt. Wenn man nicht immer seine Meinung teilen kann, so beruht das mehr auf gefühlsmäßigen als logisch zwingenden Erwägungen, so daß sich ein näheres Eingehen erübrigt. Seine Gliederung der wie immer spröderen Siedlungskeramik, wobei er auch älterlatènezeitliche Fundkomplexe heranziehen mußte, scheint geglückt. Spät dürften Schüsseln mit eingebogenem Rand und Verzierung, hohe Näpfe, vor allem teilweise verzierte tonnen- und eiförmige Töpfe sein.

Siedlungsscherben mit Eindrücken sind wohl am ehesten mit ähnlichen vom Dünsberg (H. Behaghel, Die Eisenzeit im Raum des rechtsrheinischen Schiefergebirges [1943] Taf. 36 unten) zusammenzubringen, der tupfenverzierte Scherben von Nauheim (Taf. 34, 6) sieht am ehesten germanisch-kaiserzeitlich aus.

Die Anhänger scheiben aus Nauheim hat soeben J. Werner (Saalburg-Jahrb. 12, 1953, 42 ff.) als Bestandteile des Pferdegeschirrs gedeutet. Verf. zeigt, daß bei Lanzenspitzen der Typologie enge Grenzen gesetzt sind. In der Wetterau haben die Fibeln vom Mittelatlèneschema stets obere Sehne, während die frühromischen Fibeln dieses Schemas obere Sehne mit Sehnenhaken oder untere Sehne besitzen. Fibeln vom Mittelatlèneschema kommen mit Nauheimer Fibeln, aber nicht mit späten Fibeln vom Spätatlèneschema — etwa mit Bügelknoten — zusammen vor.

Ein bedeutsames Ergebnis der Arbeit ist die dem Verf. auf Grund der etwa 200 ihm zur Verfügung stehenden geschlossenen Gräber gelungene Ausscheidung mehrerer Zeitgruppen: Eine älteste Gruppe mit u. a. pokalartigen Gefäßen, frühen Schüsseln und Flaschen, geometrisch verzierten Schwertern mit glockenförmigem Klingenschluß, Fibeln vom Mittelatlèneschema, gepulverten Eisenringen, frühen Tierkopfgürtelhaken ist nicht mehr im Nauheimer Gräberfeld vertreten. Sie zeigt, daß der Beginn des Wetterauer Spätatlènes noch den Spätteil der Stufe Latène C umfaßt — hier wird der begrenzte Wert dieser Stufeneinteilungen so recht deutlich —, doch fehlen Anhaltspunkte, den Beginn bis ins Ende des 2. Jahrh. vor Chr. zurückzusetzen (S. 65). Die Nauheimer Gräber beginnen mit einer älteren Gruppe, die u. a. die für Nauheim typischen scheibengedrehten Schüsseln, Grafittonntöpfe, Kelche und Humpen, bandförmige Schildbuckel, noch Fibeln vom Mittelatlèneschema und Nauheimer Fibeln enthält und den Beginn des Nauheimer Gräberfeldes 'nicht sehr lange vor die Mitte des 1. Jahrh. vor Chr.' nahelegt. Eine jüngere Gruppe führt u. a. tonnen- und eiförmige Töpfe, hohe Näpfe, dünnwandige Drehscheibentöpfe, Fibeln mit geknicktem Bügel und Bügelknoten, Schüsselfibeln und runde Schildbuckel. Schließlich gibt es einige Gräber mit u. a. Augenfibeln und Stangenschildbuckeln, die in die ersten Jahrzehnte des 1. Jahrh. n. Chr. gehören.

Aus dem so aufbereiteten Material ergeben sich einige Folgerungen, die über die lokale auch allgemein methodische Bedeutung besitzen. Sie werden vom Verf. behutsam, wenn auch nicht immer sehr übersichtlich, gezogen. Von den Taunusringwällen hat nur die Goldgrube spätatlènezeitliche Funde ergeben, so daß der oft und gern geglaubten Gleichsetzung dieser Ringwälle mit den germanischen Refugia domitianischer Zeit die archäologische Stütze fehlt. Kontinuität im Siedlungsraum und im typologischen Entwicklungsgang von Altsachenformen lassen in der Wetterau auf gleiche Bevölkerung von der älteren bis in die späte Latènezeit schließen. Das Fundmaterial stimmt gut mit demjenigen aus Rheinhessen, Starkenburg und vom Mittelrhein überein, ist wohl etwas ärmlicher, zeigt aber auch eigene Züge, vor allem im Nauheimer Gräberfeld, die öfters gemachte Beobachtung verstärkend, daß große Gräberfelder gewisse individuelle Eigenheiten haben. Niemand wird jetzt mehr die Nauheimer Gräber als 'suebisch' bezeichnen wollen. Mit besseren Gründen sieht Verf. im Wetterauer Fundstoff bis in die Spätatlènezeit keltische Hinterlassenschaft. Dafür spricht auch, daß die Sitte der Brandbestattung am ehesten vom Mittelrhein kommt, wo in der älteren Latènezeit die Ablösung der Skelettgräber durch Brandgräber beginnt (z. B. in Bell im Hunsrück: Bonn. Jahrb. 148, 1948, 179), schwerlich dagegen aus Behaghels Nordostgruppe — auf die begrenzte Verwendungsfähigkeit seiner 'Schüsselgräber' weist Verf. mit Recht hin —, keinesfalls aus dem germanischen Norden. Doch scheinen in der Wetterau Skelettgräber und Brandgräber nicht am gleichen Platze vorzukommen. Wenn dagegen in Südbayern in der späteren Mittelatlènezeit (LTC) und wohl auch noch am Beginn der Spätatlènezeit in den Skelettgräbern die Beigaben spärlich werden und sich die Gräber daher meist der Kenntnis entziehen, Brandgräber erst spät und spärlich einzusetzen scheinen und demzufolge W. Krämer (Germania 30, 1952, 329 ff.) auf einen 'Wechsel im keltischen Totenkult' schließt, dann ist, um nur diese zwei Beispiele gegenüberzustellen, der Totenkult im keltischen Raum offenbar verschieden gewesen. Jedenfalls genügt heute eine einfache Konfrontation Kelten — Germanen nicht mehr. Ob dann in der Wetterau kurz vor Chr. Geb. vereinzelte Typen wie Schwerter mit Leiterornament, tonnen- und eiförmige Töpfe, Töpfe mit S-förmigem Profil, hohe Näpfe (nicht aber runde Schildbuckel!) germanisch sind und 'sich gegen das Kulturgefälle bewegen und in gewissem Sinn die Brücke zwischen dem archäologischen Bestand der Neckarsueben und den nördlichen Germanengebieten schlagen' (S. 73), oder ob sie nur die Transgression von Norden kommender stilistischer Einflüsse widerspiegeln, ist kaum zu entscheiden. Wird doch eine Deutung dadurch nicht einfacher, daß in Kurhessen nur ganz vereinzelte Gräber

nach Wetterau-Art und demnach Zeitstellung bekannt geworden sind und erst um oder kurz nach Chr. Geb. dort Gräber mit eindeutigen Beziehungen nach Norden auftreten. Jedenfalls wird hier ein komplexes Kettengefüge offensichtlich, bei dem jedes Glied gedeutet werden will, um sich der geschichtlichen Wirklichkeit nähern zu können. Alle, die sich mit rheinischer Vorgeschichte beschäftigen, wissen dem Verf. Dank, daß er in einem Nachbargebiet eine Fundgruppe so umsichtig aufgeheilt hat.

B o n n.

R. v. U s l a r.